

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 263

Sonnabend, den 30. Oktober 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 85.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

## Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).

## Erscheint täglich.

Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich. Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

## Anzeigenpreise:

Die Tagesp. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.  $\frac{1}{4}$  Seite = 500,00 M.,  $\frac{1}{2}$  Seite = 300,00 M.,  $\frac{3}{4}$  Seite = 160,00 M. Im Reklameteil die 4. Gepl. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 150 M. Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen).

## Die Presse und der Weltkrieg.

Als zu Beginn des Krieges die Lavine der Lügennachrichten sich über Deutschland und sein Heer ergoss, als in allen neutralen Ländern das wütste Hezen gegen uns begann, da empfanden wir so recht die gewaltige Lücke, die in unserem politischen Getriebe klaffte. Der internationale Nachrichtendienst war bei uns leider vernachlässigt worden. Jetzt auf einmal bombardierten uns auf der ganzen Front die schweren englischen Biggeschüsse, die, wie die britische Flotte die Meere, sich die Hände der Erde dienstbar gemacht hatten.

Gewaltige und nicht ungeschickte Anstrengungen wurden nun deutscherseits gemacht, um das Verfaulme nachzuholen. Aber das englische System gründete sich auf das Reuterbüro, das uneingeschränkt den ganzen Erdball mit Nachrichten versah, während das offiziöse deutsche Wolffbüro durch unhalbar gewordene Verträge nur auf den Inlandssendern beschränkt war, im Auslande aber zugunsten von Reuter, Havas, Stefani und, wie sie alle heißen mögen, sich die Hände gebunden hatte.

Wohl wurde darauf hingewiesen, daß, wer die Meere und dadurch die Kabel beherrscht, auch über den Nachrichtendienst gebietet. Aber die deutsche Betätigung während der Kriegszeit hat gelehrt, daß trotz dieser Hemmungen sehr viel zur Aufklärung des Auslandes geschehen konnte. Selbstverständlich wäre dieser Erfolg ein ungleich größer gewesen, wenn allmählich deutsche Agenturen eingerichtet gewesen wären, die alle freunden Lügen hätten überwachen und auf Grund deutschen, wenn auch zunächst spärlichen Materials hätten richtig stellen und ihren Einfluß bekämpfen können. Aus den bitteren Erfahrungen namentlich der ersten Kriegszeit haben wir viel gelernt. Der Reichstag wird ausreichende, sehr erhebliche Mittel für die Ausgestaltung auch dieses Teiles unserer nationalen Rüstung zur Verfügung stellen, und ein großer Stab von sachkundigen Leuten, die im Kriege das Handwerk erlernt haben, wird im Frieden zur Verfügung stehen.

Das der deutsche Nachrichtendienst im Kriege bereits erhebliche Fortschritte gemacht hat, darüber belehrt uns eine Kritik der "Times", die sie an den heimischen Verhältnissen schwer geschädigt worden. Der Grund liegt in der Misshandlung der Presse durch das Londoner Konsulat. Die amerikanischen Berichte aus Deutschland seien sehr viel wert- und eindrucksvoller als die aus England. Daher begegneten die englischen Nachrichten drüben vielfach Misstrauen. Das südamerikanische Nachrichtenbüro in New York telegraphierte deutschfreundliche Meldungen in gutem journalistischen Spanisch, übermittelte Karten und Photographien an die romanischen Staaten des Weltteils. Das Wolffbüro habe durch seine fortgesetzte Übermittlung der deutschen Siegesmeldungen Bulgarien schon früh gewonnen, als König Ferdinand das entscheidende Wort sprach. Jetzt würden Rumänien, Griechenland und die übrigen neutralen Staaten von Deutschland aus bearbeitet. Darum sei es höchste Zeit, eine wirkliche Nachrichtenabteilung in London zu gründen, die der ganzen Welt einen zusammenhängenden und schnellen Dienst liefern.

Wir stellen mit hoher Genugtuung aus dieser Jeremiade der "Times" fest, daß auch auf diesem Gebiete Deutschland England den Rang abzulösen beginnt. Aber was die Vorwürfe gegen die englischen Einrichtungen anlangt, so möchten wir diese doch gegen das Cityblatt in Schutz nehmen. Nicht die britische Organisation war mangelhaft, ausgezeichnet hat sie auch im Interesse der englischen Politik funktioniert. Wenn sie seit geraumer Zeit in ihrer Wirkung erlahmt, so liegt der Grund ausschließlich darin, daß Lügen kurze Weine

haben, daß die deutschen Meldungen, möchten sie noch so spärlich fließen, sich stets durch Wahrhaftigkeit auszeichnen, so daß die Ereignisse sie rechtfertigen. Daher das Miftrauen in vielen nordamerikanischen und sonstigen neutralen Blättern, daher der Durst der südamerikanischen Presse nach deutscher Belehrung.

Bedeutet die Forderung, den britischen Nachrichtendienst vollkommen zu organisieren, die Bekämpfung zum deutschen System der Wahrheit und Zuverlässigkeit? Wir glauben es nicht. Denn wenn England zur Verbreitung der Wahrheit über die militärische und politische Lage besteuert, dann wird sein Name und die Sache des Bierverbandes schwerlich in der Welt an Auseinander gewinnen. Wir fassen die Forderung der "Times" vielmehr dahin auf, daß bisherige Systeme tendenziell Färbung der Nachrichten noch weiter auszubauen, damit es dem begonnenen Siegeszug der Wahrheit hemmend in den Weg treten kann.

Ein fruchloses Bemühen wird es sein. Der Kredit des Reuterbüros und der übrigen Agenturen der Entente ist zu tief erschüttert in der Welt, der läßt sich in diesem Kriege nicht wiederherstellen.

## Serbiens Todesurteil.

Der englische Minister Lansdowne, der Grey in der Führung der auswärtigen Angelegenheiten unterstützt, hat, wie wir gestern mitteilten, mit dünnen Worten das Todesurteil über Serbien verkündet. Der englische Minister hat sich nicht gescheut, offen zuzugeben, daß es dem Bierverbande unmöglich ist, dem serbischen Bundesgenossen irgendwie zu Hilfe zu kommen.

Gewissermaßen als Entschuldigung führt Lord Lansdowne an, daß bei Beginn des Saloniunternehmens nur kleine Verbände zur Verfügung gestanden hätten, die nach Saloni entsendet werden konnten. Eine größere Truppenmasse werde jetzt erst bereitgestellt und ausgesetzt, und die für sie erforderlichen Transportschiffe zusammengezogen. Darin liegt, so schreibt dazu v. S. in der "B. B.", die schonungslose und harte Kritik, der ganzen Politik und Kriegsführung des Bierverbandes. Seit dem Sommer war in allen ausländischen Blättern davon geschrieben, daß die Zentralmächte wahrscheinlich nach Niederwerfung des russischen Heeres die Offensive gegen Serbien ergreifen würden. Über die Stellung Bulgariens konnte nach dem Abschluß des Vertrages mit der Türkei kein Zweifel mehr herrschen. Mitte September begann das deutsche und österreichisch-ungarische Geschützfeuer an der Donau und Save, heute sind über fünf Wochen vergangen, deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen stehen bereits tief im serbischen Lande, und da wird erst vom Bierverband die größere Expedition bereitgestellt, die im Orient eingreifen soll.

Klingt das nicht wie der reine Hohn? Ist das nicht der völlige Zusammenschluß? Was haben denn die Generalstäbe in England und Frankreich bisher getan? Sie müssten doch die Stärke des bulgarischen Heeres genau kennen, ebenso die der Serben, deren Volkskraft durch die letzten Kriege bedenklich gelitten hatte. Sie könnten sich auch sagen, daß die Zentralmächte wenn sie sich einmal zur Offensive gegen Serbien entschlossen, dafür auch genügende Kräfte bereitstellen würden, um das begonnene Unternehmen siegreich zu Ende zu führen. Der Durchbruch in Galizien, die Eroberung Polens, der Vorstoß gegen die Dina, die Eroberung der russischen Festungen, alles das hatte doch zur Genüge bewiesen, daß Deutschland und Österreich-Ungarn sich nicht mit halben

Maßregeln begnügen. Ganze 13 000 Männer hatten die Engländer zunächst nur für das Saloniunternehmen verfügbar machen können. Sie rechneten auf die Unterstützung Griechenlands, ein unsicherer Faktor, wie die Entwicklung gezeigt hat.

Bei dieser mangelhaften Vorbereitung und gänzlichen Verkennung der Sachlage, bei diesem Versagen der Generalstäbe und der höchsten Militärbehörden kann es kein Wunder nehmen, wenn Serbien keine Hilfe erhält, so daß der englische Minister erklären muß, "daß es sehr ungewöhnlich sei, daß die serbische Armee auf lange Zeit hinaus imstande sein würde, dem Angriffe Widerstand zu leisten. Die Verbündeten sind über die militärische Lage alle derselben Unficht." Das ist das Todesurteil des serbischen Heeres und des serbischen Volkes. Vergeblich wird auch der Notschrei sein, den der serbische Ministerpräsident Paschitsch in einem Telegramm an die "Times" gerichtet hat. "Man kann nicht erwarten, daß unser Widerstand unendlich fortduert."

Für England ist Serbien abgetan, statt dessen sind neue Pläne aufgetaucht. Es soll nicht etwa eine neue große Offensive gegen die deutschen Stellungen in Westlandern und Nordfrankreich unternommen werden, um endlich England von den Feinden zu befreien, für dessen Freiheit England ja angeblich überhaupt nur in den Weltkrieg eingetreten ist, sondern es sollen die englischen Truppen dazu verwendet werden, daß sie den Durchzug der Mittelmächte durch Bulgarien hindern. Hierüber wird noch beraten. Deutlich erkennt man hieraus, was dem Britenreich als Schrecken gespenst erscheint und was bald nicht mehr Gespenst, sondern nackte wirkliche Tatsache sein wird, die unmittelbar feste, durch keinerlei Schranken und feindlichen Widerstand mehr gehinderte Verbindung zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei, eine große zusammenhängende Ländermasse, die sich von der Nord- und Ostsee bis an den Indischen Ozean erstreckt, die den Verkehr zweier Erdteile unabhängig von der englischen Seeherrschaft vermittelt.

## Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 29. Oktober 1915. (Amtlich.)

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist überall unverändert.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Driniko (Südlich von Biograd) wurde der Gegner geworfen. Deutlich das von ist er über die Grenze zurückgedrängt.

Westlich der Morava ist die allgemeine Linie Slavovica-Rudnik-Cumic-Satocina erreicht.

Südlich von Svilajnac wurden die feindlichen Stellungen beiderseits der Rzeka gestürmt. Über 1300 Gefangene fielen in unsere Hände.

Vor der Front der Armee des Generals Bojadjeff ist der Feind im Weichen. Die Arme versiegelt.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen der Front lebhafe Artillerietätigkeit, Minen- und Handgranatenkämpfe. Keine Ereignisse von Bedeutung.

### Oberste Heeresleitung.

## Die Wiener Berichte.

Wien, 29. Oktober 1915. Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nahmen die italienische 2. und 3. Armee den allgemeinen Angriff mit aller Kraft von neuem auf. Die Schlacht war somit an der ganzen lüttischen Front wieder im Gange. Den Infanterie-Angriffen ging eine Artillerievorbereitung voraus, die sich in mehreren Abschüssen bis zum Trommelfeuers Feigerei und namentlich gegen den Görzer Brückenkopf eine noch nicht dagegewesene Heftigkeit erreichte. Aber neuer Feuer noch die folgenden Stürme vermögten unsere Truppen zu erschüttern. Abermals wiesen sie den Feind an der ganzen Front blutig ab und behaupteten ausnahmslos ihre vielfach verschossenen Stellungen. Drang der Gegner da und dort in einen Graben ein, so wurde er durch vorzügliche Gegenangriffe wieder daraus entfernt. Dem schweren Tage, der mit vollem Misserfolg der Italiener endete, folgte eine ruhige Nacht.

An der Dolomitenfront dauerte die feindliche Angriffsaktivität übermindert fort. Hier rückte der Gegner seine heftigsten Anstrengungen gegen den Col di Lana, vor dem schon so viele und auch gestern zwei neue Angriffe zusammenbrachen.

Ein italienischer Flieger bedachte Miramar mit Bomben.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)



„Daily News“ schreibt, es wäre Unfassbar, zu bestreiten, daß die Balkanlage allererst ein Schuld ist. Wir wollen unsere Augen nicht vor gemachten Irrtümern verschließen. Aber achten wir darauf, daß die Schuld nicht auf unschuldige Hämmer fällt, und wir nicht vom Regen in die Traufe kommen. Dass die Dinge auf dem Balkan schief gingen, ist nicht unsere Schuld, wenngleich nicht gänzlich. Wenn der Petersburger Berichterstatter des „Observer“ die ganze Schuld auf Russland abwälzt, das sich gegen die Zufriedenstellung Bulgariens sträubte, so mag das übertrieben sein, deutet aber doch ganz richtig auf die Uneinigkeit der Verbündeten. An anderer Stelle mißt das Blatt die englische Niederlage in der Balkanpolitik „Lord Northcliffe“ zu, der in „Times“ und „Daily Mail“ dauernd Artikel über den schlechten Stand der Dinge für England schrieb, bis Bulgarien an Englands bevorstehenden Zusammensprung glauben mußte.

Überhaupt geht der Kampf in der englischen Presse lustig weiter. So fühlt sich „Daily News“ veranlaßt, der gestrigen Behauptung der „Daily Mail“ entgegenzutreten, daß die Flucht der Männer militärischpflichtigen Alters aus England zunimmt, was aber nicht gut gelingen will, da die Behauptung der „Daily Mail“, daß der amerikanische Dampfer nach New-York am letzten Sonntag bis auf das letzte Plätzchen in Kajüten und Zwischendeck befehlt war, das heißt, doppelt so stark, als je seit Ausbruch des Krieges, nicht zu widerlegen ist.

### Ein englischer Kreuzer verloren.

Aus London wird folgende amtliche Nachricht des Reuterschen Bureaus gedruckt:

Es verlautet, daß der Kreuzer „Argyll“ am Morgen des 28. Oktober an der Ostküste von Schottland aufgelaufen ist. Es wird angenommen, daß das Schiff infolge schlechten Wetters verloren ist. Alle Offiziere und die Besatzung sind gerettet.

Panzerschiff „Argyll“ ist im Jahre 1904 vom Stapel gelassen. Bei 11.000 Tonnen Wasserverdrängung entwickelte er eine Schnelligkeit von 22,4 Seemeilen. Er war bestückt mit 4 19 cm Geschützen und 6 15 cm Geschützen. Wenn auch die Besatzung in Stärke von 655 Mann nach Reuter gerettet sein soll, so bedeutet der Verlust des Schiffes selbst doch eine erhebliche Schädigung der englischen Marine.

### Das neue französische Kabinett.

(Meldung der Agence Havas.)

Aus Paris wird berichtet:

Die politischen Kreise betrachten die Lösung der ministeriellen Krise als bevorstehend. Gemäß den bereits gemachten Mitteilungen soll Frankreich die Ministerpräsidentschaft mit dem Amtsherrn übernehmen mit Jules Cambon als Generalunterstaatssekretär. Bivian wird die Justiz übernehmen, Ribot die Finanzen behalten, General Gallieni würde Kriegsminister werden, Lacaze Marine-minister.

Außerdem soll sich Briand die Mitwirkung von Freycinet, Combes, Leon Bourgeois, Denis-Cochin und Meline gesichert haben, deren Mitarbeit der Regierung den Charakter der „nationalen Einigkeit“ sichern würde. Die anderen Minister seien Sembat, Guesde, Malvy, Doumergue, Clementel und

Bainevé. Die Unterstaatssekretariate des Krieges würden aufrechterhalten bleiben. Das Unterstaatssekretariat der Handelsmarine soll in ein Unterstaatssekretariat der Marine umgewandelt werden, dessen Vorsitzende Mail, Deputierter im Departement Morbihan erhalten würde.

„Aftenposten“ in Christiania meldet aus Paris: Eine Eigentümlichkeit des neuen Kabinetts wird es sein, daß nicht weniger als sechs seiner Mitglieder Minister ohne Vorsitzende sein werden. Unter diesen sind vier Senatoren und zwei Kammer-Abgeordnete.

Über die Vorgänge vorher berichtet die „Börsische Zeitung“ noch folgendes: Am Mittwoch abend beriet Bivian stundenlang mit Poincaré, dem er erklärte, daß gewisse parlamentarische Vorgänge eine vollständige Neubildung des Ministeriums nötig machen. Da er, Bivian, bei dem Versuch einer teilweisen Neubildung auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen sei, sehe er sich gezwungen, zurückzutreten und empfiehlt Briand als Nachfolger, der unter den augenblicklichen schwierigen politischen Verhältnissen bessere Aussichten als er habe, die Krise zu lösen. Poincaré berief darauf noch spät abends Briand zu sich, der daraufhin sofort mit den Führern der Parteien Verhandlungen einleitete.

### Vor der Wiedereinberufung der Duma.

Der Moskauer Städetag hat, wie aus Christiania gemeldet wird, in seiner letzten Sitzung das Verlangen gestellt, daß die wegen der Strafenkramale verhafteten Arbeiterschräher, bevor die neue Tagung der Duma, die am 3. November beginnt, freigelassen werden müssen. Die reaktionären Organe spotten über die Semstvos, die sich mit einer solch ungeordneten Frage beschäftigen. Besonders die „Novoje Wremja“ ist sehr höhnisch, erklärt aber dann, in der Forderung liege aber eine wichtige Täuschung vor; denn einige Mitglieder der Duma befinden sich unter den Verhafteten.

Zu den vorgenommenen Verhaftungen heißt es dann noch, daß einem Privatbericht zufolge in der Verhaftung der Arbeiterschräher die Hand des Schmarzen Blocks zu merken sei, der seine Bestrebung dahin richtet, der zusammentretenen Duma allerlei Hindernisse in den Weg zu legen. Aus den meisten Semstvos und Städteverwaltungen laufen täglich Dankesbriefe anlässlich der Einberufung der Duma ein. Es ist ein bemerkenswertes Zeichen, daß die Regierung nicht angekündigt hat, mit welchen einzelnen Fragen sich die Duma beschäftigen soll.

Dazu folgen wir noch eine aus Stockholm einlaufende Meldung, welche besagt, daß alle russischen Zeitungen und die ganze Moskauer Gesellschaft verlangen, daß man das Ergebnis der neulichen Untersuchungskommission des Senators Krashenikow bekannt mache und daß man die Schuldigen der unter der Anklage stehenden Moskauer Verwaltungsbüro verurteile. Bis jetzt, so bemerken die „Virkhovija Wedomosti“, befinden sich alle Schuldigen auf freiem Fuße und die Revision wird geheimgehalten.

Krashenikow hatte, wie wir vor einiger Zeit meldeten, schwere Belastungsgründe

gegen Beamten der Moskauer Verwaltung erhoben. Diese sollten vor allem den berüchtigten Pogrom unterstützt haben.

### Der russische Kaiser an der Südfront.

(Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.)

Der Kaiser ist, so wird aus Petersburg berichtet, vom Großfürsten-Chronfolger begleitet am 24. Oktober aus dem Großen Hauptquartier nach der Südfront abgereist.

\*

Stockholm, 29. Oktober. Auf Allerhöchsten Befehl müssen alle Russen, die weder gedient haben, noch dem Landsturm angehören, also diejenigen, die den „weißen Schein“ besitzen, sich noch einmal der Aushebungskommission vorstellen, um aus diesen kriegsuntauglichen neuen Soldaten auszumustern.

### Russische Unverfrorenheit.

Ein starkes Stück leistet sich die russische Regierung durch nachstehende Veröffentlichung in ihrer Presse:

„Die in deutscher Gefangenschaft befindlichen Angehörigen unserer Armee erhielten die Erlaubnis zum Tragen der Abzeichen ihrer Dienstgrade. Auf Grund des Gegenseitigkeits-Prinzips hat unsere Militärverwaltung es für nötig befunden, den Offizieren und Mannschaften der deutschen Armee, die sich in unserer Gefangenschaft befinden, nunmehr gleichfalls zu gestatten, die ihnen zustehenden militärischen Abzeichen zu tragen.“

Umgekehrt wird daraus ein Schluß — dachte die russische Regierung, als sie die Unverfrorenheit hatte, die Tatsache glatt zu unterschlagen, daß diese Maßnahmen der russischen Heeresverwaltung erst erfolgt ist, als die deutsche Regierung mit rücksichtsloser Vergeltung drohte. Das Prinzip der Gegenseitigkeit ist somit nur von Deutschland in Anspruch genommen worden.

### Deutsches Reich.

#### Die Sicherung der Volkernährung.

In der Donnerstag-Sitzung des Bundesrats wurden eine Anzahl von Maßregeln zur Erleichterung des Lebensmittelmarkts beschlossen, und zwar gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs, der Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Fisch- und Wildpreise, eine Änderung der Bekanntmachung vom 31. März 1915 betreffend Einschränkung der Trinkbrannweinverzehrung, eine Änderung des Verzeichnisses der Eingangsstellen für die Fleischinfusur, eine Änderung der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 9. Oktober 1915 und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise.

Die wichtigste der Verordnungen betrifft die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs. Von jetzt ab dürfen in Gastwirtschaften aller Art am Montag und Donnerstag Fleisch, Wild, Fisch, Geflügel und sonstige mit Speck oder Fett gebratene, gebackene oder geschmorten Speisen, am Sonnabend Schweinefleisch nicht verabreicht werden. Die Abgabe von kaltem Aufschliff auf Brot bleibt unbeschränkt. Ferner dürfen am Donnerstag und Freitag Fleisch,

Fleischwaren und Fleischspeisen nicht gewerbsmäßig an die Verbraucher verkauft werden.

Der Bundesrat hat den Reichskanzler ferner ermächtigt, allgemeine Produzenten hohenpreise für Kartoffeln festzusetzen. Diese Preise bewegen sich zwischen 55 und 61 Mark; 2.75 bis 3.05 Mark für den Zentner. Den Kleinhandelshöchstpreis sind alle Gemeinden mit mehr als zehntausend Einwohner verpflichtet, die anderen Gemeinden sowie Kommunalverbände berechtigt, festzusetzen. Er darf den Produzentenhöchstpreis desjenigen Preisgebets, in dem Kleinhandel ausgeübt wird, um höchstens 1.30 Mark (eine Mark 30 Pfennig) übersteigen. Der Großhandelshöchstpreis wird sich nach den lokalen Verhältnissen zu richten haben. Durch die Verordnung wird die Möglichkeit der Enteignung bei allen Besitzern von mehr als einem Hektar Kartoffelanbaufläche gegeben. Die Enteignung darf sich bei diesen aber nur auf höchstens zwanzig vom Hundert der gesamten Kartoffelernte des einzelnen Kartoffelerzeugers erstrecken. Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit es sich dabei um weniger als zehn Zentner handelt.

### Heute vor einem Jahr.

30. Oktober 1914.

Auf dem belgischen Kriegsschauplatz werden Ramasse und Witschote genommen. Gleichzeitig wird der Angriff auf Opern fort. Handvoorde, Schloß Hollebeke und Bambeke werden genommen.

Deutschland wird Bailly gestürmt und der Feind unter schweren Verlusten über die Masse geworfen. Die Deutschen machen 1500 Gefangene.

Türkische Kriegsschiffe bohren im Hafen von Dodesa das russische Torpedoboot „Dones“ in den Grund. Ein Teil der Besatzung ertrinkt. Dreirussische und ein französischer Dampfer wurden gleichfalls beschädigt; die Vorstädte Dodesa werden beschossen.

### Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

#### Die bulgarische Waffenbrüderlichkeit.

Sofia, 29. Oktober. Den beiden ersten Kavalleristen, die sich auf serbischen Boden waffenbrüderlich die Hände reichten, wird in Sofia zum dauernden Gedenken eine Ehrengabe gewidmet werden.

#### Weiteres Aufgebot in Italien.

Rom, 29. Oktober. „Giornale Uffiziale Militare“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe die Order der Einberufung aller nicht ausgebildeten und in unbeschränktem Urlaub befindlichen Leute der dritten Kategorie der Jahresschichten 1886 und 1887.

#### Das Ansehen der Verbündeten sinkt in Amerika.

London, 29. Oktober. Der Korrespondent der „Times“ in Washington macht die britische Zensur dafür verantwortlich, daß in Amerika das Vertrauen auf den siegreichen Sieg der Alliierten tiefer steht als je. Die Amerikaner erfahren durch die Berichte von Korrespondenten, daß die große Offensive der Alliierten am Westen stand der Deutschen gescheitert und feindwirksam erfolglos mehr zu erwarten sei.

Wolff Joachim wußte, daß der Schrank noch andere Blätter barg. Ihr Genre verbietet es, jungen Augen vorgesetzt zu werden. Heimlich hatte er sich eines Tages über sie gemacht und war von Tante Emerenzia dabei überrascht worden. Es gab einen bösen Lärm, und natürlich peigte sie es dem Vater. Aber der lachte nur:

„Nun hast du deine Neugierde erst geweckt! Ohne dein Lamento hätte er keine Ahnung von der Bedeutung dieser wundervollen Kupfer gehabt. Jetzt mußt du darauf gesetzt sein, daß der Junge den Schrank eines Tages heimlich aufschlägt. Du bist eine schlechte Pädagogin, Emerenzia!“

Das hatte Wolff Joachim alles durch die Tür gehört, und seitdem war die Gräfin Schildberg als Respektperson für ihn abgetan.

Heute fiel ihm auf, daß sich das Aussehen des Zimmers verändert hatte. Die Sixtinische Madonna war gewiß ein sehr schönes Bild, aber der Vater hätte sie sich niemals über seinen Schreibtisch gehängt. Erst recht nicht nach seinem Geschmack war der süßliche „Jesus im Tempel“ von Hoffmann in einer minderwertigen Reproduktion.

„Zum Donnerwetter! Hat Tante Emerenzia auch hier ihre Hand im Spiel?“

Wolff Joachim sprang unmutig auf. Dort in der Ecke über dem Spieltisch, das wußte er genau, hatte die „Bühnende Magdalena“ gehangen, jenes berückende Weib, an das er noch vor kurzen hatte denken müssen, als sich ihm Wolfs Schönheit offenbarte.

(Fortsetzung folgt.)

wir durch irgend etwas Ihr Mißfallen erregt haben. Sprechen Sie sich aus!“

„Gebt ihm eins aufs Maul, dem Schwäher. Dann weiß er, was wir wollen!“

„Angst soll er kriegen, daß ihm die Zähne klappern!“

„Hängt ihn auf — den deutschen Blutsauger, und den anderen dazu.“

„Dann können Sie Zigaretten rauchen, so viel sie wollen.“

So brüllten die Stimmen durcheinander.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Kosaken unterwogs sind. Wenn Sie sich nicht bald über unser Schicksal schüttig sind, wird man unsere Unterhaltung hören!“

Die Worte des Barons machten Eindruck. Es waren tatsächlich Kosaken gemeldet. Deshalb ließen es der Kavalier geraten, zunächst mit ihren Gefangen davonzufahren. Zwei der Kerls schwangen sich auf den Bock und zwei andere schoben die Barone wieder in den Wagen und setzten sich zu ihnen.

„Rouge ou noir, mon cher? Que dites vous?“

Baron Alexander drückte die Hand seines Sohnes.

„Um dich tät es mir leid!“

Herzlich erwiderte Paul die spontane Zärtlichkeit des Vaters.

„Ich habe dich nie gekannt, bis heute, Papa!“

Und eine ganze Weile ruhten die Hände der Männer ineinander. Dann führte der alte Baron wieder seine Zigarette zum Munde. In gelassenen Zügen zog er den Rauch ein und blies ihn vor sich.

„So sahen Sie schweigend und fragten nicht nach Ziel und Richtung der nächtlichen Fahrt . . .“

In Schloß Borküll war es still geworden. Besängtig still, hätte jeder andere empfunden. Aber Wolff Joachim fühlte sich wohl. Zum erstenmal in diesen zwei Tagen kam er wirklich zur Ruhe.

Nach der Abfahrt der Wagen war der Koch, Peter Hornbruch, ein Danziger, an ihn herangetreten und hatte mit mühsam verhaltener Angst berichtet, daß die gesamte Dienerschaft, selbst die Mägde, das Haus verlassen hätten.

Der Alte rang die Hände und schluchzte laut auf. Nur zögernd und gedrängt und gestoßen ging er von dannen.

„Dürfen wir nun Ihre Absichten erfahren?“ fragte Herr von der Börse. „Ich nehme an, daß

„Sie werden wiederkommen! Für mich allein brauchen Sie kein großes Menu zu kochen. Das Meeting dauert nicht ewig. Und von den Phrasen dort wird keiner satt. Der Hunger wird Sie nach Hause treiben.“

„Wenn Sie nur nichts im Schilde führen . . .“

„So töricht werden unsere Leute nicht sein, sie haben es doch nicht schlecht auf Borküll! Und gestern erst hat man den Aufwiegeln das Fell gerabt!“

„Es gibt aber doch Unzufriedene. Da ist das Küchenmädchen, die Lena. Heut Morgen hat sie gesagt: das ist die letzte Schokolade, die ich koch. Morgen muß sie mir Fräulein Mara servieren. Was ist das für ein Blödsinn? habe ich gefragt. Da haben Sie mir den Rücken gedreht und alle zusammen getuscht. Ich habe es nur nicht verstanden . . .“

Wolff Joachim lachte leicht hin: „Kinderlein! Merken Sie sich die Frechen, damit wir sie fortshidern können, sobald es geht. Und jetzt beruhigen Sie sich, Hornbruch. Wir wollen die Türen schließen. Und wenn einer der Buschwächter kommt, schicken Sie ihn mir. Den Kaffee bringen Sie mir ins Herrenzimmer!“

Peter Hornbruchs Grauen war durch diese Worte nicht vermindert. Er hätte gern von seinen Befürchtungen noch mehr gesagt, aber der Baron hatte ihn stehen lassen und war ins Zimmer gegangen.

Der Koch seufzte auf und stieg wieder in sein Reich hinab. Man sah es den Räumen an, daß auf Borküll Schmalzhasen nicht Küchenmeister war. Und Peter Hornbruch hatte ein würdiges Regiment geführt. Er war ein gemütliger Westpreuße, groß und breit, mit einem offenen fröhlichen Gesicht, das er glatt rasiert trug. Mit der eitlichen Dienerschaft hatte er sich bisher nicht schlecht gestanden, und unter den Mägden manche Erbitterung gemacht. Um so unheimlicher war ihm jetzt zu-

mite . . . Wolff Joachim lag rauchend in des Vaters Zimmer auf dem Sofa. Hier hatte er als Knabe



## Amtliches.

### Bekanntmachung.

Der Landwirt Jan Męzner aus Beworcy ist mit 100 Mt. Geldstrafe eventl. 30 Tagen Haft bestraft worden, weil er ungedroschenen Roggen zu Siede (Häcksel) geschnitten und verfritzt hat.

Lodz, den 28. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident  
v. Oppen.

### Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Stempelsteuer auch weiterhin nach dem früher hier geltenden russischen Gesetz über die Stempelsteuer — Allerhöchst bestätigt am 10. Juni 1900 — zu entrichten ist. Insbesondere unterliegen auch weiterhin sämtliche Rechnungen, Quittungen, Wechsel und Verträge aller Art der Verstempelung. Die Einziehung der Stempelsteuer erfolgt durch die Kaiserlich Deutsche Gerichtskasse Lodz.

Für Rechnungen und Quittungen beträgt die Stempelgebühr:

- a) für Handelsrechnungen d. h. Rechnungen, die zwischen Kaufleuten im Geschäftsverkehr ertheilt werden, von je 100 Rubel des Betrages der Rechnung 5 Kopeken.
- b) für alle anderen Rechnungen ohne Rücksicht auf den Betrag derselben 5 Kopeken.
- c) für Quittungen ohne Rücksicht auf den Betrag derselben 5 Kopeken.

Die Stempelgebühr ist für die Zeit vom Aufhören der Verstempelung solcher Rechnungen und Quittungen durch die russische Behörde nachzurichten.

Zur Nachverstempelung von Rechnungen u. s. w., die bisher ungestempelt ausgegeben sind, wird eine Frist von einem Monat bestimmt. Personen oder Betriebe, welche innerhalb dieser Frist die bereits früher fällig gewordenen Stempelsteuern nicht entrichtet haben, werden, soweit nicht andere Strafen in Betracht kommen, mit der gesetzlichen Stempelstrafe belegt, die dem 30fachen Betrag der einschlägigen Stempelsteuer entspricht.

Nach Ablauf dieser Frist werden regelmäßige Revisionen einzelner Geschäftsbetriebe zwecks Nachprüfung der ordnungsmäßigen Verstempelung der in Betracht kommenden Urkunden angeordnet werden.

Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß die Wechselstempelsteuer, welche bisher von der Kaiserlich Deutschen Polizeikasse eingezogen wurde, vom 1. November d. J. s. ab im Einverständnis mit dem Herrn Polizei-Präsidenten durch die Kaiserlich Deutsche Gerichtskasse Lodz eingezogen wird.

Die Kaiserlich Deutsche Gerichtskasse Lodz — Zielna 17 — Zimmer 12 — nimmt Einzahlungen von Stempelsteuern in der Zeit von 9—12 Uhr Vormittags und 4—5 Uhr Nachmittags entgegen,

erteilt auch Auskünfte über die Entrichtung der Stempelsteuer.

Lodz, den 29. Oktober 1915.

Der Aufsichtsrichter  
des Kaiserlich Deutschen Bezirksgerichts.

### Bekanntmachung.

Die Bauabteilung des Magistrats bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß den nachbenannten Grundstückseigentümern der sofortige Abbruch ihrer Holzhäuser bezw. von Teilen derselben aufgegeben worden ist:

Alfonso Kerpert, Widzewskastrasse 32, Ecke Ziegelsstrasse,

Marie Pieta, St. Johannstrasse 29 (Radogoszec),

Schlama Schlamowicz, Alte Gar-  
gewerksstrasse 142,

Achla Frohmann, Franziskanerstrasse  
Nr. 23,

Johann Wolbert, Neue Zgierskastrasse 5  
(Radogoszec).

Die Bestätigung ihrer vorgelegten Baupläne haben erhalten:

Anton Trembinski, Balkontina 35,

A. Wallisch, Petrikauerstrasse 42,

S. Barcinski u. Komp., Widzewskastrasse 169.

Lodz, den 27. Oktober 1915.

Der Magistrat.  
Schoppen.

### Steckbrief.

Der Arbeiter (Dienstbote) Franz Linke, ohne festen Wohnsitz, bis Ende September 1914 in Lissino, angeblich später in Karolew, Amtsbezirk Brus bei Lodz, aufenthaltsam, ist zur Untersuchungshaft zu bringen, da er des Mordes dringend verdächtigt ist. Linke ist dem Gefängnis in Block zugewiesen.

Block, den 22. Oktober 1915.

Der Staatsanwalt  
Urban.

Beschreibung: Mittelgroß, blaue Augen, Haubtsnase, dunkelbraune Haare, dunkle Gesichtsfarbe, dunkler kurz geschnittener Schnurrbart, etwas pokkenartig im Gesicht, gebogene Knie, auswärts gestellte Fußspitzen, 21 Jahre alt.

## Lodzales.

Lodz, den 30. Oktober 1915.

### Die Brennstofffrage.

Der Nachkrieg hat bereits Eisblumen an die Fensterscheiben gezaubert und der Winter schlägt sich an, sein strenges Regiment anzutreten. Er kommt viel zu früh für diejenigen, die nicht in der Lage sind, Keller und Kammern mit den notwendigen Vorräten an Brennstoff anzureichern, und bange Sorge erfaßt sie bei dem Gedanken an den kommenden Winter, den zweiten Kriegswinter.

Als der Krieg ausbrach, erhielt Wlas seinen Stellungsbefehl für den 20. Juli. Er freute sich darüber, denn er empfand eine gewisse Befreiung von einer auf ihm liegenden Last. Er verließ das Dorf ohne jedes Bedauern, sogar, ohne von Galja Abschied zu nehmen. Dann zog ihn das Leben in das militärische Treiben des Feldzugs hinein. Es gab Augenblicke, in denen der Tod um Haarsbreite an ihm vorbeiging. Ein Ereignis jedoch in den Karpathen machte auf ihn einen unauslöschlichen Eindruck und gab ihm eine ganz neue Auffassung seines Lebens.

Es war am 15. April, am zweiten Tag, nachdem die schweren deutschen Geschütze gegen die russischen Stellungen in den Karpathen aufgefahren waren. Ihr sicheres Treffen und die furchterlichen, zuvor nie gehörten Explosionsrissen bei allen eine Panik hervor. Die russische Artillerie wurde zum Schweigen gebracht, zu den schweren deutschen gesellte sich die österreichische Feld- und Gebirgsartillerie. Sie kam so nah an die russischen Schützengräben heran, daß man sogar die Kommandos hörte, und befürchtete die russischen Schützengräben so stark, daß die Russen mit Ungezügten den Eintritt der Nacht erwarteten. Die Sonne stand schon so tief, daß sie sich anschickte, unter den zärtigen, mit blauem Schnee bedeckten Horizont hinabzusinken. Die goldenen Strahlen der untergehenden Sonne spielten auf der weißen glänzenden Fläche — es war ein prächtiger Anblick, an dem sich alle ergötzten, jeder an seine Schießscharte gedrückt, und doch wünschten sie alle, sie möchte schneller verschwinden. Noch waren ihre letzten Strahlen nicht entzweit, als über den Gräben das Unheil verlündende Peifen

der schweren Geschosse hörbar wurde. Alle duckten sich instinktiv und warteten mit auszextendem Herzschlag. Vorbei! Jeufstein sie erleichtert, und hinter ihnen krachte es entsetzlich, die Gräben erschütternd, von denen Erde und Steinchen abbröckelten. Einige Minuten später durchdrang wieder ein kurzes Peifen die Luft, dem ein furchtbarer Krach vor den Gräben folgte. „Zu kurz“ — hörte man aufgeregt flüstern. Aber ehe sie sich darüber klar wurden, platzte gerade über dem Graben eine schwere Granate mit furchtbarer Gewalt. Während Staub und Rauch sich verzog, herrschte einen Augenblick Grabesstille, dann aber hörte man leises Stöhnen, unterdrücktes Weinen, Flüche.

Wlas war wie durch ein Wunder unverletzt geblieben und war ganz mit Erde überschüttet worden. Aber sein Kriegskamerad neben ihm hatte eine schwere Unterleibswunde, und von dem nächsten, einem Gefreiten, waren nur noch einige formlose Fegen Fleisch übrig. Man kam dem Schwerverwundeten zu Hilfe, konnte ihn aber erst nach Eintritt der Dunkelheit aus dem Graben wegtragen. Er phantasierte meisteils und kam nur auf Minuten zum Bewußtsein, die ganze Zeit aber sprach er von seiner Frau Anna und von seinen Kindern. Als er das letzte Mal zu sich kam, nahm er von allen Kameraden Abschied und auch von Frau und Kindern, die er zu sehen glaubte. Dies Bild machte auf alle einen ernsten und tiefen Eindruck, am meisten aber erschütterte es Wlas. Offenbar mahnt mich Gott damit an meine Sünden, dachte er, damit ich bereuen und Vergebung suchen kann.

Bei der ersten Gelegenheit schrieb er Galja einen langen Brief, in dem er seine Reue ausprach, sie um Vergebung bat und flehte, sie möchte ihm wieder gut sein. Sobald er aus dem Krieg zurück sei, würde er sie heiraten, das schwore er vor dem allmächtigen Gott, wo jetzt jeder in Todesgefahr steht. Ja, auf dies alles bestritt er sich so genau, als wäre es eben geschehen, und auf den Schluss seines flehenhaften Briefes, auf den er so auf Antwort gewartet, aber bisher nicht erhalten hatte, was ihn so quälte. Seine Eltern schrieben ihm,

Die Brennstofffrage ist im vorigen Winter von der damaligen Stadtverwaltung nicht zur allseitigen Zufriedenheit gelöst worden. Wer erinnert sich nicht der bedauerlichen Vorfälle, die sich bei Holzdiebstählen, ja sogar oft bei der Holzverteilung abgespielt? Die Schar der Armen war zu groß und es hätte ein Riesenapparat dazu gehört, um die Arbeit zu leisten, die zu bewältigen war.

Heute hat man daher davon abgesehen, an die Armen Holz oder Kohle zu verteilen, doch sollen sie keineswegs der Kälte preisgegeben werden. Die Armenbevölkerung beim Magistrat hat beschlossen, denjenigen Bedürftigen, die aus den Armenbezirken Unterstützungen erhalten, Geld zum Ankauf von Brennmaterial zu geben, und zwar erhält eine erwachsene Person 25 Kop., ein Kind 15 Kop. monatlich. Mit der Verteilung der Brennstoffgelder soll bereits am 1. November begonnen werden.

K. **Brennstofffrage.** In der Brennstofffrage sich unter 429 Säuglingen 324 katholischer, 63 evangelischer und 34 jüdischer Konfession befinden, während in der Ausgabestelle in der Zgierska-Strasse unter 300 Säuglingen 123 von katholischen 4 von evangelischen und 173 von jüdischen Eltern stammen. Die ärztliche Leitung in den Ausgabestellen liegt in den Händen der Herren Dr. Gundlach und Dr. Brechner.

K. **Bon der Abteilung der billigen und Freilichen.** Der von der Abteilung vom Magistrat erbetene Vorschuß in der Höhe von etwa 10 000 Rbl. zur Versorgung der Armenlichen mit Lebensmitteln wurde bewilligt. Für die Abteilung wurden 2 Kassierer aus der Zahl der Mitglieder gewählt. Heute wird die Abteilung mit der Auszahlung der Zuschüsse an die Armen- und Freilichen beginnen.

K. **Bon der billigen Speiseanstalt für die Schuljugend.** In Ergänzung unserer gesagten Notiz über diese Speiseanstalt ist noch zu bemerken, daß das Gründungskapital einem Unterstützungsfonds aus Posen entstammt. Außerdem hat eine Person, die dem „N. K. L.“ zugesagt, ungenannt bleiben will, zum Unterhalt dieser Speiseanstalt eine ziemlich bedeutende ständige monatliche Beihilfe zugesagt. Die Ausgaben für die unentgeltlichen Mittagessen sollen von den zu erwartenden freiwilligen Geldspenden gedeckt werden. Die Verwaltung der Speiseanstalt besteht aus dem Vorsitzenden Geistlichen Siennicki, dem Vizevorsitzenden Direktor Kloß und dem Schriftführer Herrn Wyzniewicz. Der Verwaltungsausschuss besteht aus dem Direktor Czerasziewicz, Frau Dr. Kolińska und Frau Dr. Brzozowska, der Wirtschaftsausschuss aus Frau Meyslert, Herrn Stanislaus Baboraki und Direktor Konarzewski, der Rechnungsausschuss aus Herrn Stanislaus Drużek und der Verpflegungsausschuss aus Frau Sibert und Herrn Lapinski.

K. **Die Techhalle des Technikervereins.** Wie wir erfahren, wird der Technikerverein von der Gründung weiterer Techhallen absehen müssen, da er nicht genugend Zucker zu entsprechend billigen Preisen erhalten kann. Aus demselben Grunde wird der Verein aller Voraussicht nach wohl auch gezwungen sein, einige seiner Techhallen zu schließen.

K. **Unterstützung verarmter Kaufleute.** Der Ausschuß zur Unterstützung armer jüdischer Kaufleute erzielte in dieser Woche an 817 Personen Unterstützungen in der Gesamthöhe von 2200 Rbl.

K. **Cleider für Arme.** Die Verwaltung des christlichen Arbeitervereins (Przejazdstr. 34) eröffnet am Sonntag, den 31. d. Mts. im Hause Nr. 104 in der Petrikauer Strasse eine Niedergasse für Kinder. Petrikauer Strasse 175, wurde täglich an 60—80 Kinder Suppe verteilt. Die Kosten der Milchausgaben für diese Zeit stellten sich wie folgt dar: für Milch wurden 832 Rbl. 90 Kop. verausgabt, für Suppe 70 Rbl. 59 Kop., für das Personal 103 Rbl. 50 Kop., für Miete und Instandhaltung der Lokale 23 Rbl. 15 Kop., insgesamt 1030 Rbl. 23 Kop. Der Verein läßt seinen Schutz und seine Fürsorge allen Kindern ohne Unterschied der Konfessionen angeleihen, doch haben sich die Verhältnisse von selbst derart gestaltet, daß in der Ausgabestelle in der Petrikauer Strasse 175, wurde täglich an 60—80 Kinder Suppe verteilt. Die Kosten der Milchausgaben für diese Zeit stellten sich wie folgt dar: für Milch wurden 832 Rbl. 90 Kop. verausgabt, für Suppe 70 Rbl. 59 Kop., für das Personal 103 Rbl. 50 Kop., für Miete und Instandhaltung der Lokale 23 Rbl. 15 Kop., insgesamt 1030 Rbl. 23 Kop. Der Verein läßt seinen Schutz und seine Fürsorge allen Kindern ohne Unterschied der Konfessionen angeleihen, doch haben sich die Verhältnisse von selbst derart gestaltet, daß in der Ausgabestelle in der Petrikauer Strasse 175, wurde täglich an 60—80 Kinder Suppe verteilt. Die Kosten der Milchausgaben für diese Zeit stellten sich wie folgt dar: für Milch wurden 832 Rbl. 90 Kop. verausgabt, für Suppe 70 Rbl. 59 Kop., für das Personal 103 Rbl. 50 Kop., für Miete und Instandhaltung der Lokale 23 Rbl. 15 Kop., insgesamt 1030 Rbl. 23 Kop. Der Verein läßt seinen Schutz und seine Fürsorge allen Kindern ohne Unterschied der Konfessionen angeleihen, doch haben sich die Verhältnisse von selbst derart gestaltet, daß in der Ausgabestelle in der Petrikauer Strasse 175, wurde täglich an 60—80 Kinder Suppe verteilt. Die Kosten der Milchausgaben für diese Zeit stellten sich wie folgt dar: für Milch wurden 832 Rbl. 90 Kop. verausgabt, für Suppe 70 Rbl. 59 Kop., für das Personal 103 Rbl. 50 Kop., für Miete und Instandhaltung der Lokale 23 Rbl. 15 Kop., insgesamt 1030 Rbl. 23 Kop. Der Verein läßt seinen Schutz und seine Fürsorge allen Kindern ohne Unterschied der Konfessionen angeleihen, doch haben sich die Verhältnisse von selbst derart gestaltet, daß in der Ausgabestelle in der Petrikauer Strasse 175, wurde täglich an 60—80 Kinder Suppe verteilt. Die Kosten der Milchausgaben für diese Zeit stellten sich wie folgt dar: für Milch wurden 832 Rbl. 90 Kop. verausgabt, für Suppe 70 Rbl. 59 Kop., für das Personal 103 Rbl. 50 Kop., für Miete und Instandhaltung der Lokale 23 Rbl. 15 Kop., insgesamt 1030 Rbl. 23 Kop. Der Verein läßt seinen Schutz und seine Fürsorge allen Kindern ohne Unterschied der Konfessionen angeleihen, doch haben sich die Verhältnisse von selbst derart gestaltet, daß in der Ausgabestelle in der Petrikauer Strasse 175, wurde täglich an 60—80 Kinder Suppe verteilt. Die Kosten der Milchausgaben für diese Zeit stellten sich wie folgt dar: für Milch wurden 832 Rbl. 90 Kop. verausgabt, für Suppe 70 Rbl. 59 Kop., für das Personal 103 Rbl. 50 Kop., für Miete und Instandhaltung der Lokale 23 Rbl. 15 Kop., insgesamt 1030 Rbl. 23 Kop. Der Verein läßt seinen Schutz und seine Fürsorge allen Kindern ohne Unterschied der Konfessionen angeleihen, doch haben sich die Verhältnisse von selbst derart gestaltet, daß in der Ausgabestelle in der Petrikauer Strasse 175, wurde täglich an 60—80 Kinder Suppe verteilt. Die Kosten der Milchausgaben für diese Zeit stellten sich wie folgt dar: für Milch wurden 832 Rbl. 90 Kop. verausgabt, für Suppe 70 Rbl. 59 Kop., für das Personal 103 Rbl. 50 Kop., für Miete und Instandhaltung der Lokale 23 Rbl. 15 Kop., insgesamt 1030 Rbl. 23 Kop. Der Verein läßt seinen Schutz und seine Fürsorge allen Kindern ohne Unterschied der Konfessionen angeleihen, doch haben sich die Verhältnisse von selbst derart gestaltet, daß in der Ausgabestelle in der Petrikauer Strasse 175, wurde täglich an 60—80 Kinder Suppe verteilt. Die Kosten der Milchausgaben für diese Zeit stellten sich wie folgt dar: für Milch wurden 832 Rbl. 90 Kop. verausgabt, für Suppe 70 Rbl. 59 Kop., für das Personal 103 Rbl. 50 Kop., für Miete und Instandhaltung der Lokale 23 Rbl. 15 Kop., insgesamt 1030 Rbl. 23 Kop. Der Verein läßt seinen Schutz und seine Fürsorge allen Kindern ohne Unterschied der Konfessionen angeleihen, doch haben sich die Verhältnisse von selbst derart gestaltet, daß in der Ausgabestelle in der Petrikauer Strasse 175, wurde täglich an 60—80 Kinder Suppe verteilt. Die Kosten der Milchausgaben für diese Zeit stellten sich wie folgt dar: für Milch wurden 832 Rbl. 90 Kop. verausgabt, für Suppe 70 Rbl. 59 Kop., für das Personal 103 Rbl. 50 Kop., für Miete und Instandhaltung der Lokale 23 Rbl. 15 Kop., insgesamt 1030 Rbl. 23 Kop. Der Verein läßt seinen Schutz und seine Fürsorge allen Kindern ohne Unterschied der Konfessionen angeleihen, doch haben sich die Verhältnisse von selbst derart gestaltet, daß in der Ausgabestelle in der Petrikauer Strasse 175, wurde täglich an 60—80 Kinder Suppe verteilt. Die Kosten der Milchausgaben für diese Zeit stellten sich wie folgt dar: für Milch wurden 832 Rbl. 90 Kop. verausgabt, für Suppe 70 Rbl. 59 Kop., für das Personal 103 Rbl. 50 Kop., für Miete und Instandhaltung der Lokale 23 Rbl. 15 Kop., insgesamt 1030 Rbl. 23 Kop. Der Verein läßt seinen Schutz und seine Fürsorge allen Kindern ohne Unterschied der Konfessionen angeleihen, doch haben sich die Verhältnisse von selbst derart gestaltet, daß in der Ausgabestelle in der Petrikauer Strasse 175, wurde täglich an 60—80 Kinder Suppe verteilt. Die Kosten der Milchausgaben für diese Zeit stellten sich wie folgt dar: für Milch wurden 832 Rbl. 90 Kop. verausgabt, für Suppe 70 Rbl. 59 Kop., für das Personal 103 Rbl. 50 Kop., für Miete und Instandhaltung der Lokale 23 Rbl. 15 Kop., insgesamt 1030 Rbl. 23 Kop. Der Verein läßt seinen Schutz und seine Fürsorge allen Kindern ohne Unterschied der Konfessionen angeleihen, doch haben sich die Verhältnisse von selbst derart gestaltet, daß in der Ausgabestelle in der Petrikauer Strasse 175, wurde täglich an 60—80 Kinder Suppe verteilt. Die Kosten der Milchausgaben für diese Zeit stellten sich wie folgt dar: für Milch wurden 832 Rbl. 90 Kop. verausgabt, für Suppe 70 Rbl. 59 Kop., für das Personal 103 Rbl. 50 Kop., für Miete und Instandhaltung der Lokale 23 Rbl. 15 Kop., insgesamt 1030 Rbl. 23 Kop. Der Verein läßt seinen Schutz und seine Fürsorge allen Kindern ohne Unterschied der Konfessionen angeleihen, doch haben sich die Verhältnisse von selbst derart gestaltet, daß in der Ausgabestelle in der Petrikauer Strasse 175, wurde täglich an 60—80 Kinder Suppe verteilt. Die Kosten der Milchausgaben für diese Zeit stellten sich wie folgt dar: für Milch wurden 832 Rbl. 90 Kop. verausgabt, für Suppe 70 Rbl. 59 Kop., für das Personal 103 Rbl. 50 Kop., für Miete und Instandhaltung der Lokale 23 Rbl. 15 Kop., insgesamt 1030 Rbl. 23 Kop. Der Verein läßt seinen Schutz und seine Fürsorge allen Kindern ohne Unterschied der Konfessionen angeleihen, doch haben sich die Verhältnisse von selbst derart gestaltet, daß in der Ausgabestelle in der Petrikauer Strasse 175, wurde täglich an 60—80 Kinder Suppe verteilt. Die Kosten der Milchausgaben für diese Zeit stellten sich wie folgt dar: für Milch wurden 832 Rbl. 90 Kop. verausgabt, für





# Handel und Volkswirtschaft.

## Nochmals die französisch-englische Dollaranleihe.

Die jetzt vorliegende New Yorker Staatszeitung vom 3. Oktober führt nach dem Perfektwerden der Dollaranleihe unter anderem folgendes aus:

Die Morgan-atische Verbindung zwischen der amerikanischen Finanzwelt und den Alliierten ist zustande gekommen. Beide Teile rufen: „Sieg!“, wenn auch von jenseits des grossen Teiches immer stärker Stimmen vernehmbar werden, die von einem Pyrrhussiege der Engländer und Franzosen sprechen und von der Möglichkeit, dass die dortigen Regierungen die Abmachungen nicht ratifizieren. Aber letzteres wird geschehen, und der Pyrrhussieg wird bestehen bleiben. Und damit der bittere Geschmack auf englischen Zungen, dass das finanziell ehedem allmächtige England genötigt war, sich unter das kaudinische Joch zu beugen und bei dem ersten Versuch, die Rolle des Weltgläubigers mit der des Schuldners zu vertauschen, geradezu demütige Bedingungen annehmen musste. Aber auch bei den Deutschen und namentlich den Deutsch-Amerikanern bleibt ein bitteres und erbittertes Gefühl zurück. Vielleicht nicht gar so sehr darüber, dass das Geschäft überhaupt zustande gekommen ist — denn es mangelt vorläufig noch an Beweisen dafür, dass das souveräne amerikanische Volk die Abmachungen seiner Finanzvertreter ratifiziert und diesen die Papiere auch abnimmt —, als vielmehr darüber, wie es zustande gekommen ist. Die — vorläufig noch unvollständige — Liste der Syndikatsmitglieder nennt folgende Deutsche-amerikanische Firmen: A. Belmont und Co., Heidelbach, Ickelheimer u. Co., Hallgarten und Co., Kountze Brothers, Ladenburg, Thalmann und Co., W. Salomon und Co., J. und W. Seligmann, Blair und Co.

Es geht nicht an, die Augen vor der Tatsache zu verschliessen, dass die Veröffentlichung dieser Liste einen Sturm der Entrüstung in gut deutschen und deutsch-amerikanischen Kreisen hervorgerufen hat. Man sagt sich in diesen Kreisen, dass bei der Mehrzahl dieser Firmen, um es milde auszudrücken, ein Fall krassen Undankes der eigenen Vergangenheit gegenüber in der nicht wegzuleugnenden Tatsache des Ueberganges in das deutschfeindliche Lager festzustellen ist. Hier seien nur einige der in deutschen Kreisen kursierenden Kommentare angedeutet: Die Firma A. Belmont und Co. führt danach ihren finanziellen Ursprung auf den Frankfurter Rothschild zurück. Heidelbach, Ickelheimer ebenso wie Hallgarten und J. und W. Seligmann, die nach ihrer eigenen Erklärung heute auch so englisch sind, haben die Grundlage ihrer heutigen Stellung ebenfalls dem Deutschtum zu verdanken. Die Geschichte der Firma W. Salomon u. Co. führt auf das kern-deutsche Heus Speyer u. Co. zurück. Am meiste enttäuscht hat das deutsche Publikum, das bei seinen Geschäften das deutsche Sentiment mit sprechen lässt, die Stellungnahme der Firma Ladenburg, Thalmann und Co., und auf allen Seiten hört man es gerade mit Bezug auf diese Firma ausgesprochen: „Es tut mir weh, dass ich dich in der Gesellschaft seh.“ Man erinnert sich, dass der verstorbene Mitinhaber Thalmann einst eine Kommandierung seitens des Bankhauses S. Bleichröder in Höhe von 500,000 M. mit Freuden begrüsste und sehr lange festhielt, dass seine Witwe noch heute erhebliches, gut deutsches Geld in der Firma hat, und dass diese so ziemlich alles, was sie ist und was sie hat, ihren deutschen Verbindungen verdankt.

Die bittere Pille wird nur teilweise durch das Fehlen der Firma Kuhn, Loeb und Co. in der Liste versüsst. Die Erklärung des Herrn Schiff, dass die Firma sich nicht an der Anleihe beteiligte, weil ihr keine genügende Sicherheit dafür gegeben worden sei, dass Russland nichts aus ihr erhalten, hat gewiss allgemeine Befriedigung hervorgerufen.

Ungemischt ist die Freude und Genugtuung über die Stellungnahme der grossen Firma Speyer und Co., obwohl, um die Wahrheit zu betonen, niemand von dieser Firma etwas anderes erwartet hatte. Wir können mit Freunde und Stolz die Tatsache konstatieren, dass weder die Firma Speyer und Co. noch irgend eines ihrer Mitglieder in irgendeiner Weise an der Alliertenanleihe beteiligt ist oder sein wird.

Die Firma Kuhn, Loeb und Co. kommt bei dieser Kritik zu gut weg. Denn es wird nicht mit der gebührenden Deutlichkeit gesagt, dass die Nichtbeteiligung der Firma einige ihrer Mitinhaber nicht von der Mitwirkung an der finanziellen Unterstützung der Gegner Deutschlands abgehalten hat. Zu den Firmen, die neben einer Reihe anderer an dem Vaterlandsverrat nicht mit-

gewirkt haben, gehört die Firma Zimmermann und Forsbay in New York. Wir erwähnten sie, weil sie den Mut gehabt hat, durch eine ausgedehnte Propaganda Käufer für die deutsche dritte Kriegsanleihe zu werben.

Hierzu erfährt noch das W. T. B. aus New York, unter dem 25. Oktober, durch Funkspruch: Die Nachfrage des kleinen Publikums nach der englisch-französischen Anleihe ist äusserst schwach; grosse Kapitalisten fehlen vollkommen. Ausser nachstehenden deutsch-amerikanischen Bankhäusern: Ladenburg, Thalmann und Co., Hallgarten und Co., Heidelbach, Ickelheimer und Co., und J. und W. Seligman und Co., haben sich am Syndikat zur Uebernahme der Anleihe folgenden amerikanische Grossbanken mit deutschen Verbindungen beteiligt: National City Bank, National Bank of Commerce, Guaranty Trust Co., Chase National Bank und National Park Bank.

## Russland.

Der deutsche Grundbesitz. Gegen das Gesetz über die „Liquidation“ des deutschen Grundbesitzes in Russland machte sich sofort nach seiner Veröffentlichung eine lebhafte Opposition geltend, die nicht etwa aus deutschfreundlichen Kreisen stammte, sondern in der Maßnahme einen gefährlichen Präzedenzfall erblickte. Man weiß, dass die Forderung der russischen Bauern auf die Enteignung des Großgrundbesitzes vor zehn Jahren die nachhaltigste Lösung der Revolutionäre war und daß darüber die zweite Duma zu Fall kam und mit ihr die vom Zaren beschworene Verfassung. Die Bauern haben seither trotz der von Stolypin geschickt eingeleiteten Agrarreform durchaus nicht auf ihre Forderung verzichtet, die auf echt russischen Vorstellungen beruht, denen zufolge ein Eigentumsrecht am Grund und Boden überhaupt nicht bestehen kann. „Das Land gehört dem, der es bebaut“. Jede Zwangsenteignung von Grundbesitzern würde diese Lehre aufs neue lebendig machen. Unter dem Druck des Deutschenhasses vergaß man anfangs die Lehren, die sich für die russische Regierung und Bourgeoisie aus der letzten Revolution ergeben hatten. Vor der folgerichtigen Durchführung des Liquidationsgesetzes aber scheint man nun doch zurückzuschrecken. In einer der letzten Sitzungen des russischen Ministerrates lag ein Antrag der Agrarbank vor, ihr das Recht zur Festsetzung von Zwangspreisen für das deutschen Kolonisten gehörende Land zu erteilen. Der Landwirtschaftsminister Kriwoschein erklärte, wie Moskauer Blätter erfahren, die Regierung könne als Hüterin der Gesetze auf keinen Fall eine solche Maßnahme treffen, die tatsächlich zur Zwangsenteignung führen würde; die Liquidation des deutschen Grundbesitzes würde dadurch wohl erleichtert, die Folgen für die Zukunft wären aber nicht abzusehen. Auch der Minister des Innern schloß sich ihm an. Nur der Justizminister befürwortete den Antrag der Bank, ohne den das Liquidationsgesetz tatsächlich undurchführbar sein wird. Der Ministerrat lehnte schließlich den Antrag ab, ebenso die Ausdehnung des Liquidationsgesetzes auf die Gouvernements Pskow, Nowgorod, Kiew, Witebsk, Wilna, Wolhynien, Cherson und diejenigen Teile von Podolien, in denen nicht schon jetzt das Gesetz gilt. — Frankf. Ztg.

Die Baumwollnot in Russland. Auf Veranlassung der russischen Regierung hat am 14. September eine Erhebung der Vorräte von Baumwolle in Baumwollfabriken stattgefunden, welche einen Bestand von rund 278,000 Ballen ergab, die eine Abnahme der Vorräte von ungefähr 22 Prozent gegenüber der Bestands-Erhebung vom September 1914 darstellen. Bedeutender ist aber die Verringerung der Baumwollbestände gegenüber denen vor dem Kriege. Am 1. März 1914 betrug der Baumwollvorrat in Russland, der auch ungefähr dem Verbrauch entsprach, 508,767 Ballen. Es fehlten somit den Verarbeitern rund 222,000 Ballen. Der Bestand amerikanischer und ägyptischer Baumwolle ist um 50 Prozent kleiner als am 1. März 1914, so dass eine tatsächliche Baumwollnot nicht geäußert werden kann.

Verschärfung der Kohlennot in Russland. Infolge der Verschlechterung der Beförderungsmöglichkeiten in letzter Zeit sind die Kohlen- und Anthrazitvorräte in den Gruben des Donezer Kohlenbezirks derart angewachsen, dass die Kohlenindustriellen, denen es an den nötigsten Umsatzmitteln fehlt, sich genötigt sehen, die Gewinnung nach Möglichkeit einzuschränken, während die Regierung eine Steigerung der Förderung erwartet. Das südrussische Kohlen-syndikat „Produgol“ hat deshalb der Regierung den Vorschlag gemacht, sie möge die nicht zum Versand gelangenden Kohlen- und Anthrazitvorräte unkaufen unter der Bedingung, dass die Kohlen zur Verfügung der Regierung entweder in den Lagerräumen der Gruben oder auf Bahnhöfen verbleiben. Zur Erklärung der finanziellen Beklemmung, in die die südrussischen Kohlengesellschaften geraten sind, sei erwähnt, dass die meisten Gesellschaften in Belgien und Frankreich finanziert worden sind, deren Banken unter den gegenwärtigen Umständen in der Unterstützung in Russland liegender Unternehmen sehr zurückhaltend sind.

Die Norddonetz-Eisenbahn. Die Einnahmen dieser Eisenbahn betragen im August des laufenden Jahres 1,447,070 Rubel gegen 1,327,079 Rubel im gleichen Monat 1914. Während der ersten 8 Monate d. J. wurden 14,214,259 Rubel (i. V. 12,375,591) ver- einnahmt.

Valutaberatung russischer Stadtverwaltungen. Bei einer Beratung, zu der sämtliche russischen Städte, die im Auslande Anleihen aufgenommen haben, vertreten waren, wurde russischen Blättern zufolge festgestellt, dass die in Frankreich, der Schweiz, England, Belgien und Holland realisierten Obligationen einen Wert von 304 Mill. Rbl. darstellen. Zur Zahlung der hierfür zu entrichtenden Zinsen und der vertragsmässig vorgesehenen Amortisation seien in Friedenszeiten 15 bis 16 Mill. Rbl. jährlich erforderlich gewesen. Da aber diese Verbindlichkeiten in der Valuta des Gläubigerlandes zu leisten seien, so benötigten die russischen Städte gegenwärtig hierfür 19,64 Mill. Rubel. Die Versammlung beschloss, das Finanzministerium zu ersuchen, den Stadtverwaltungen für ihre Zins- und Tilgungszahlungen Valuta zu den für die Kronlieferanten geltenden Sätzen auszureichen, namentlich im Hinblick darauf, dass den grossen Gemeinden in der Kriegszeit ganz aussergewöhnliche, staatlichen Interessen dienende Lasten erwachsen seien.

## Allgemeines.

Neue Krise am Sterlingwechsel-Markt. Der Sterlingkurs ist in New York wieder ganz einer rückläufigen Bewegung verfallen. Nur vorübergehend hat ihn die Entente-Anleihe auf über 4,70 Dollar für 1 Livre Sterling (Cable Transfers) heben können. Am 23. Oktober war er schon wieder bis auf 4,6350 Dollar gedrückt. Der Vorstand des Vereins großbritannischer Handelskammern hatte vor einer Woche ein Sinken des Kurses unter 4,70 als ein bedrohliches Ereignis bezeichnet, dem man sich nicht abwartend gegenüber verhalten dürfe. Es müsse mit aller Macht auf eine Beschränkung der Einfuhr und eine Erhöhung der Ausfuhr hingewirkt werden. Heute nun liegt eine Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ aus New York vor, die folgendes besagt: „Das Sinken des Sterlingkurses erregte nicht viel Überraschung, da es durch große Ausfuhr, namentlich von Baumwolle und Getreide, verursacht wurde. Man erwartet ein beträchtliches weiteres Sinken, wenn nicht der Verkauf amerikanischer Wertpapiere in grösserem Maßstabe geschieht oder das Anleihe-Syndikat Hilfe gewährt.“ Das heißt mit anderen Worten, dass England in diesem Punkte mit seinem Latein zu Ende ist. Denn eine zweite englisch-französische Anleihe will, so wurde kürzlich von verschiedenen Seiten gemeldet, Morgan nicht finanzieren.

Der Außenhandel Frankreichs. Auf Grund der soeben veröffentlichten statistischen Nachweise der Zollverwaltung gibt der „Temps“ vom 18. Oktober folgenden Überblick über die Entwicklung des französischen Handels in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres, verglichen mit demselben Zeitraum im Jahre 1914. Ausfuhr und Einfuhr betragen in Tausenden Franks:

Einfuhr:		
1915	1914	
Nahrungsmittel . . . . .	1 806 015	1 333 579
Rohstoffe für Industrie und Halbfertigwaren . . . . .	2 233 691	3 186 296
Fertigwaren . . . . .	1 751 567	969 132
Insgesamt . . . . .	5 841 273	5 489 007
	+	+
	352 266	

Ausfuhr:		
1915	1914	
Nahrungsmittel . . . . .	405 399	493 663
Rohstoffe für Industrie und Halbfertigwaren . . . . .	472 571	1 181 576
Fertigwaren . . . . .	1 185 993	2 254 555
Postpakete . . . . .	119 828	319 867
Insgesamt . . . . .	2 183 794	4 249 661
	—	—
	2 065 867	

Ein Vergleich der Ein- und Ausfuhrzahlen allein für den Monat September in denselben Jahren ergibt für 1915 folgende Unterschiede (in Tausenden Franks):		
Einfuhr	Ausfuhr	
1915	1914	
Nahrungsmittel . . . . .	405 399	493 663
Rohstoffe für Industrie und Halbfertigwaren . . . . .	472 571	1 181 576
Fertigwaren . . . . .	1 185 993	2 254 555
Postpakete . . . . .	119 828	319 867
Insgesamt . . . . .	2 183 794	4 249 661
	—	—
	2 065 867	

Ein Vergleich der Ein- und Ausfuhrzahlen allein für den Monat September in denselben Jahren ergibt für 1915 folgende Unterschiede (in Tausenden Franks):		
Einfuhr	Ausfuhr	
1915	1914	
Nahrungsmittel . . . . .	405 399	493 663
Rohstoffe für Industrie und Halbfertigwaren . . . . .	472 571	1 181 576
Fertigwaren . . . . .	1 185 993	2 254 555
Postpakete . . . . .	119 828	319 867
Insgesamt . . . . .	2 183 794	4 249 661
	—	—
	2 065 867	

Ein Vergleich der Ein- und Ausfuhrzahlen allein für den Monat September in denselben Jahren ergibt für 1915 folgende Unterschiede (in Tausenden Franks):

Einfuhr Ausfuhr

1915 1914

Nahrungsmittel . . . . .

Rohstoffe für Industrie und Halbfertigwaren . . . . .

Fertigwaren . . . . .

Postpakete . . . . .

Insgesamt . . . . .

1915 1914

Nahrungsmittel . . . . .

Rohstoffe für Industrie und Halbfertigwaren . . . . .

Fertigwaren . . . . .

Postpakete . . . . .

Insgesamt . . . . .

1915 1914

Nahrungsmittel . . . . .

Rohstoffe für Industrie und Halbfertigwaren . . . . .

Fertigwaren . . . . .

Postpakete . . . . .

Insgesamt . . . . .

1915 1914

Nahrungsmittel . . . . .

Rohstoffe für Industrie und Halbfertigwaren . . . . .

Fertigwaren . . . . .

Postpakete . . . . .